„Mutterle, ich habe ihn so liebgehabt!"

„Und hast mir nie ein Wort davon gesagt?"

„Ich weiß es doch selbst erst jetzt. Immer hat mir etwas gefehlt, seit er fort ist. Sein liebes Auge hat mich nie mehr ganz losgelassen. Immer war Suchen und Trauriges darin. Mutterle, es tut mir so weh in der Brust!"

Und dann brach ein fassungsloses Schluchzen aus.

Die Mutter versuchte ihr Kind mit keinem Wort zu trösten. Sie hielt es fest gegen ihre Brust gedrückt und ließ die Wogen über sich hin und durch sich selbst gehen. Dann nahm sie Anneliese — sie war eine stattliche und in ihren Muskeln gestählte Frau — auf ihre Arme und trug sie wie einst, als sie noch ein kleines Mädchen war, auf ein Liegesofa. Streichelte sie, liebkoste sie, wusch ihr mit erfrischendem Wasser den Kopf und blieb dann bei ihr sitzen, die beiden zuckenden kleinen Hände in den ihren.

„Mutterl," sagte die Kleine endlich, „du hast sicher schon alles vorbereitet? Ich kenne mein einziges herziges Mutterle ja. Wann fahren wir?"

„In etwa drei Stunden. Ich habe uns die besten Verbindungen aufgeschrieben und will nun eben Fritz mit einem Telegramm an Schwester Elisabeth fortschicken."

„Ja, Mutterle, tu das. Und bitte, nicht wahr, du setzest auch meinen Namen mit darunter? Wie will ich ihr die Hände küssen, dieser lieben, lieben Schwester Elisabeth!"

* * *

Rolf hatte es eine Stunde vorher erfahren. Aber er begriff es nicht. Ein hilfloses Lächeln glitt über seine todblassen Züge, als Schwester Elisabeth ihm alles erklärte. Dann blieb er unbeweglich liegen, und das Herz der barmherzigen Frau begann heftig zu schlagen. Wie, wenn es nun doch ein falscher Weg war, auf den es sie so unabweisbar getrieben?

Aber es war kein falscher Weg. Wenn heiße Ströme unseres Herzens uns treiben, können sie an ihrem Ziel nicht vorbeigeraten. —

Schwester Elisabeth und Anneliesens Mutter waren sich mit einem Blick darüber einig, daß sie die beiden jungen Menschen sich selbst überlassen wollten.

Geräuschlos schloß die Schwester die Tür hinter Anneliese, und von dem jungen Mädchen war alles Zagen abgefallen. Es schritt auf den Fußspitzen ans Bett, weil Rolf mit geschlossenen Augen lag, und als ob er schliefe.

Behutsam setzte Anneliese den Stuhl beiseite, der dicht neben dem Bett stand, und blieb mit ineinandergenommenen Händen still vor dem Bett stehen.

Da sagte der Kranke leise: „Ich fühle es wohl, Baronesse, daß Sie es sind."

Das Mädchen setzte sich auf den Rand des Bettes und kämpfte tapfer. „Keine Baronesse, sage Anneliese."

„Anneliese — — — —"

Lange sahen die zwei sich in die Augen, als ob es nicht möglich sei, zu trennen, was sich da zusammenfügte.

Und dann verschlang Anneliese ihre beiden Hände in seine. „Wie segne ich Schwester Elisabeth. Wie du mein dachtest, dachte ich immer dein und wußte es kaum. Als ob ich schon ganz zu dir gehörte."

Vielleicht hat selbst auf höchsten Höhen des Lebens nie ein Mensch zu empfinden vermocht, was da der Sterbende empfand. Und die beiden Mädchenlippen, die er glühend und voll Inbrunst für ein einziges Mal still und lange auf seine ersehnt hatte, lagen nun wirklich still und lange auf seinen. — — —

Bis zwei Frauen die Ohnmächtige von dem Herzen des Toten fortnahmen.

oooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooo

Neue Moden.

Hierzu 5 Aufnahmen von Becker & Maaß.

Trotz der großen Bescheidenheit, durch die sich jetzt die Mode auszeichnet, gibt es immer wieder einige hübsche Neuheiten, dazu angetan, das Gesamtbild nicht allzu eintönig wirken zu lassen. Der Grundgedanke, auf den sich die neue Kleidlinie aufbaut, wird als Kittel oder Hemdkleid bezeichnet, und zwar teilweise mit gutem Recht. Die neuen Kleider wirken durchweg schlicht und glatt. Die Hauptverzierung, die man ihnen zuteil werden läßt, besteht in Stickereien, meist in abweichender Farbe.

Ein Modell, das diese Richtung in geradezu maßgeblicher Weise illustriert, ist das dunkelblaue Kittelkleid aus einem weichen Wollstoff (Abb. 1). Es fällt von oben kraus herab und wird nur in Taillenhöhe von einem einfachen Wollstreifen lose umgürtet. Um den Eindruck nicht allzu einförmig werden zu lassen, sind reizvolle Stickereien in einem weinroten Ton angebracht. Die einzige markante Unterbrechung der Linie ergeben die abstehenden Taschen, ebenfalls von Stickereien umsäumt. Selten hatte eine Mode solch dauerhaftes Leben, wie es den Taschen beschieden zu sein scheint. Es gibt nur wenige Modelle, die auf diesen Schmuck verzichten. Dabei ist es erstaunlich, wie viele Abweichungen und neuartige Formen diesem einfachen Teil der Kleidung abzugewinnen sind.

Augenblicklich liebt man im Gegensatz zu der geraden Linie die weit abstehende Tasche, die sich häufig breit über die Hüfte zieht, in Falten gelegt ist und ob ihrer hieraus entstehenden eigenartigen Zeichnung „Patronentasche" genannt wird. Eine hübsche Unterbrechung des schlichten Kittelkleides sind auch die eingefügten seidenen Ärmel. Der Kragen, rund geschnitten, ist zu weichen Falten geordnet.

Ein Kleid ähnlicher Gattung stellt das Mantelkleid aus weichem, dunkelbraunem Tuch dar. Der Rock ist erheblich enger, als man es bisher zu sehen gewohnt war (Abb. 2). Er ist seitlich in breite Falten gelegt, während das vordere und Rückteil in ganz kleine Falten gebracht wurde. Man bemüht sich, mit diesen einfachen Mitteln die allzu große Schlichtheit der Kleider aufzuheben. Das ein wenig lose fallende Leibchen ist vollkommen glatt. An den Seiten kreuzen sich seine schmaler gewordenen Teile, um geschlungen und dann verknotet, mit kleinen Kugeln beschwert, herabzuhängen. Außerordentlich wirkungsvoll sind die Streifen aus hellem Pelz, die sich um Hals und Ärmel schmiegen. Sie sollen keineswegs winterlich aussehen, sondern hauptsächlich dekorativen Absichten dienen und können deshalb auch bis weit in das Frühjahr hinein getragen werden.

Früher war seidenen Kleidern eine vollkommen andere Rolle übertragen wie heute. Sie nahmen eine Ausnahmestellung ein und trugen den Stempel der Eleganz. Mit dieser Ansicht ist gänzlich aufgeräumt. Es

ist zweckmäßiger und allgemein erwünschter, sich Seide statt Wolle zu kaufen, und da die weichen Seiden, die sich auch im Tragen bewähren, in ihrer Glanzlosigkeit anspruchslos auftreten, ist das alte Vorurteil gänzlich überwunden. Hübsch ist an dem dunkelblauen Kleid aus weicher Seide (Abb. 3) der umgelegte Kragen. Das Kleid ist vorn und im Rücken ganz glatt gearbeitet, es hat jedoch rückwärts ein kleines aufgesetztes Schoßteil, wodurch eine Jacke markiert wird. Auch an diesem Kleide ist die Tasche abstehend aufgesetzt. Ein unbedingtes Erfordernis ist hier die Taschenverzierung nicht. Durch den Ärmelabschluß ziehen sich Biesen. Sehr hübsch ist die Verlängerung aus weißer Seide mit einer schmalen blauen Stickerei. Die gleiche Seide ist auch in dem Ausschnitt des Kleides als Hemdchen angewandt. Auch hier wiederholt sich die Stickerei.

Einen eleganten Eindruck erzielt das dunkelgrüne Kleid aus Seidengaze (Abb. 4). Es ist für kleine Familien- oder Wohltätigkeitsfeste gedacht und so gehalten, daß es im Sommer auch anstandslos auf der Straße getragen werden kann. Der Rock ist kraus eingezogen und hat eine breite Vorder- und Rückbahn aus gleichfarbigem Seidenkaschmir. In regelmäßigen Abständen befinden sich auf dem Rock drei sehr breite Blenden aus dem gleichen Kaschmir. Durch das blusige Leibchen schimmern zarte Spitzen, die als Passe freiliegen. Die Tasche umsäumt ein breiter Streifen aus Seidenkaschmir, der vorn und im Rücken in spitzen Ecken geschnitten ist. Aus dem halblangen Ärmel schauen unter dem grünen Seidenchiffon Spitzen hervor. Eine breite Manschette aus Seidenkaschmir hält den etwas weiter gewordenen Ärmel zusammen. Um den eleganten Eindruck des Kleides zu steigern, sind gestickte Teile auf Leibchen und Rock gelegt. Sie illustrieren die beliebte Methode, buntfarbige Perlen zum Schmucke der Kleider hinzuzuziehen. Man sieht äußerst viel Perlen verarbeitet, und zwar nicht nur auf Kleidern, sondern auch auf Hüten. So hat zum Beispiel der zu dem Kleide passende Hut aus grüner Seide eine breite Schnalle aus den gleichen Perlen, wie wir sie auf dem Kleide sehen. Durch die Schnalle sind die Seidenteile der Schleife gezogen, so daß an diesem Hut die dunklen Perlen als einzige Verzierung auftreten.

Auch das blaue Taftkleid ist weniger für den Alltag gedacht (Abb. 5). Es zeigt die neue Rockraffung, die für diese Art von Modellen gern angewandt wird. Sie ist sehr zweckmäßig, um den enger gewordenen Rock nicht plötzlich allzu knapp scheinen zu lassen, da sich das Auge an die weiche, fließende Linie gewöhnt hatte. Das an die früheren Überröcke erinnernde Teil ist ziemlich

1. **Dunkelblaues Kittelkleid**
aus weichem Wollstoff.

2. **Dunkelbraunes Mantelkleid**
aus weichem Tuch.

3. **Dunkelblaues Kleid**
aus weicher Seide.

klein und fällt vorn und im Rücken in gefälligen Zipfeln aus. An dem Leibchen ist Seide miederartig verarbeitet und vorn gekreuzt. Eine kleine Seidenrüsche leitet zu dem gestickten Teil aus Seidengaze über. Durch die Seidengaze schimmert rosenfarbige Seide in einem matten Ton. Sehr originell ist der runde, ein wenig abstehende Kragen, der überall die gleiche Breite aufweist. Die Ärmel bestehen wie das Leibchen teils aus Seide, teils aus Gaze. Die gebrannte Seidengaze fällt in Rüschen graziös über den Aermel. Auf dem Oberarm ist die Gaze mit Stickereien versehen.

Es ist recht interessant, die Wege der Mode zu verfolgen. Früher beschränkte man sich nur auf eine bestimmte Art von Seidenstoffen, hauptsächlich auf solche,

4. Dunkelgrünes Kleid aus Seidengaze.
mit Spitzen und Stickerei.

5. Blaues Taftkleid mit gerafftem Rock
und halblangen Ärmeln.

die den einzelnen Bestimmungen der Kleider vollkommen entsprachen. Da nun das seidene Kleid in einem anderen Lichte gesehen und als Ersatz des Wollkleides herangezogen wird, begnügt man sich, Gewebe herzustellen, die dem Charakter der Wollstoffe ähnlich sind. So gibt es jetzt eine Reihe von Geweben, zum Beispiel seidenen Rippenköper, seidenen Lederköper, ein alpakaähnliches Gewirke, das gut als Ersatz der knappen Wollbestände angesehen werden kann. Sie eignen sich vorzüglich für die schlichten, anspruchslosen Formen, die dem heutigen Zeitgeschmack entsprechen. Sie liefern einen schlagenden Beweis, daß die Mode keineswegs von Willkür geleitet wird, sondern sich in ihrer Entwicklung dem Bedürfnis und dem Zeitgeschmack anzupassen versteht.

Schluß des redaktionellen Teils.